Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 85 / Oktober 2017 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

Liebe Freundinnen und Freunde,

zum internationalen Tag des Friedens (21.9.) berichten wir von zwei Aktionen, an denen wir beteiligt waren: Ein Gottesdienst mit anschließender Demo gegen Rüstungsexporte und die Musikblockade der Lebenslaute gegen die deutsche Beteiligung an Kriegeseinsätzen durch Tornadoflieger und Drohnen.

Gemeinschaftliche Besuche bei uns im Haus, unsere Teilnahme am norddeutschen ökumenischen Kommunitätentreffen im Kloster Nütschau und Besuche bei der Basisgemeinde Wulfshagenerhütten und der Kommunität Imshausen stärken unsere Verbundenheit mit den Geschwistern und sind immer wieder anregend und ermutigend für unseren Weg als kleine Lebensgemeinschaft.

Wir laden herzlich dazu ein, uns zu verstärken und bei uns mitzuleben, gerne auch im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes, der für alle Altersgruppen offen ist (weiteres dazu auf Seite 3).

Es grüßt herzlich, Schalom & Salaam,

Dietrich Gerstner für die ganze Hausgemeinschaft Brot & Rosen

Thema:

Lebenslaute

von Birke Kleinwächter

Das musikalische Aktionsnetzwerk LEBENSLAUTE (LL) gibt es seit 31 Jahren. 1986 fand in Mutlangen die erste gewaltfreie Musikblockade statt. Jedes Jahr steht seither eine große Konzert-Aktion an einem lebensbedrohenden Ort auf dem Programm (www.lebenslaute.net).

„Von Bass bis Sopran – Gemeinsam gegen Rüstungswahn“ war der Titel der diesjährigen Aktion im August am Jagdfliegerhorst Jagel in Schleswig-Holstein, an der ich teilnahm. Die LL entscheidet im Winter, welcher lebensbedrohende Ort im Sommer blockiert werden soll. Ab da laufen die Vorbereitungen: Die Gruppe braucht eine Unterkunft und Orte für Vorkonzert und Aktionskonzert als feste Bestandteile ihrer Sommeraktion.

Im Frühjahr war ich auf die Handzettel für die diesjährige Sommeraktion am Fliegerhorst Schleswig-Jagel gestoßen. Schon lange hatte ich von der LL gehört. Zeit im Sommer hatte ich und es war eine vergleichsweise kurze Anreise. So hatte ich das Gefühl, keine Ausreden zu haben. Eigentlich gehört zu den Sommeraktionen ein Vorbereitungswochenende, an dem ich aber zeitlich verhindert war. Es war sicher auch dem Umstand, dass ich mit der Oboe ein eher seltenes Instrument spiele, zu verdanken, dass ich trotzdem...

Fortsetzung auf Seite 6

Mit den grundsätzlich gewaltfreien Aktionen zivilen Ungehorsams in Kombination mit klassischer Musik sucht die Lebenslaute die politische Auseinandersetzung, dieses Jahr rund um den Fliegerhorst Schleswig-Jagel.

Thema:

Unser Biomarkt

Seit gut 18 Jahren holen wir beim bioMarkt BARMBEK die Reste ab und kaufen darüber hinaus viele Lebensmittel dort. Wir sind dankbar für diese Hilfe und wollen „unseren“ Biomarkt dabei unterstützen, im Sinne einer menschengerechten Wirtschaft weiter zu bestehen. *Dietrich Gerstner* traf sich zum Gespräch mit der Inhaberin *Katrin Krause*.

***D**ietrich: Als Du 1999 gemeinsam mit Bernhard den bioMarkt BARMBEK eröffnet hast, was war da Eure Gründungsidee?*

Katrin: Wir waren damals ganz schön ehrgeizig. Unser Laden sollte der größte und modernste Bioladen Hamburgs sein, und das waren wir auch eine Weile. Wir wollten raus aus der „Öko-Ecke“, die nur für Insider ist. Also keine schrumpeligen Äpfel mehr zum vollen Preis, nicht nur Vollkorn und handgeschriebene Zettel. Wir wollten ja „alle“ erreichen und darum die Schwelle niedriger setzen. Darum der Laden direkt an einer großen Straße, drinnen viel Licht, Bezahlung mit EC-Karte möglich, Visitenkarten an der Kasse usw. Dazu alles immer frisch und optisch ansprechend.

Fortsetzung auf Seite 7

Aus der Gemeinschaft:

Sommerzeit bei Brot & Rosen

von Blanche T. und Birke Kleinwächter

Blanche aus Elfenbeinküste lebt seit 1 ¾ Jahren bei Brot & Rosen. Wer diese kleine Person sieht, die gerne die zu kleinen Klamotten von Lea (14 Jahre) erbt, und wer ihr ansteckendes Lachen hört, glaubt nicht, dass sie eine schwere Fluchtgeschichte hinter sich hat. Wenn man aber sieht, wie viel Energie sie hat, kann man auch verstehen, warum sie es allen Widrigkeiten zum Trotz hierher geschafft hat. Weil Blanche den ganzen Sommer über hier war, hat sie im Gespräch mit Birke Kleinwächter einiges zu erzählen.

Birke: Blanche, Du warst den ganzen Sommer hier im Haus. Wie war das für Dich?

Blanche: Die Sommerzeit war sehr toll für mich, weil wir Ausflüge machten, z.B. zum Campingplatz. Wir hatten auch viel Besuch. Kurz vorm G20-Gipfel ging es los, und bis jetzt sind Besucherinnen im Haus, nämlich die beiden Mütter von Maja und Zahir. Einen von den Besuchern habe ich in besonders guter Erinnerung, weil er für uns gekocht hat und das sehr lecker! Schön war es auch mit Anne und Manuel Rogers und ihren beiden Kindern Noah und Sarah, die da waren, als Gerstners und Kleinwächters verreist waren. Ich habe viel gelacht mit den Kindern, es war sehr lustig.

Am allerwichtigsten ist aber für mich, dass ich nun eine Identität habe, nämlich durch ein Papier, das mein Aufenthaltsrecht bescheinigt. Zum Glück habe ich die Erlaubnis in Hamburg zu sein, weil ich hier regelmäßig zur Therapie gehe. Aber ich muss trotzdem einmal im Monat nach Wolfsburg fahren, um dort die Sozialhilfe und eventuell Post abzuholen. Ich wünsche mir, dass ich das bald alles in Hamburg erledigen kann. Für mich ist Brot & Rosen eine wunderbare Familie; alle sind eine große Hilfe für mich. Ich freue mich, dass ich im Haus helfen kann und so etwas zurückgeben kann.

Blanche mit HausgenossInnen beim Mondlicht-Stadtparkausflug

Bi: Aber es war doch auch ganz schön chaotisch diesen Sommer, weil wir eine Zeit lang keine richtige Küche hatten?

Bl: Für mich war das nicht so schlimm. Wir haben ja zum Glück eine Zweitküche unten beim Wohnzimmer. Darüber habe ich mich gefreut. Vier Wochen lang haben wir dort gekocht und gegessen. Und toll für mich war, dass alle immer ihr Geschirr selber sofort abwaschen, abtrocknen und wegräumen mussten. Jetzt hoffe ich, dass alle das noch lange weiter so machen. Unsere neue Küche ist noch nicht ganz fertig, aber sehr schön. Hoffentlich kommen die Handwerker bald für die allerletzten Arbeiten. Aber wir können schon wieder oben kochen und essen. Und jetzt haben wir mehr Platz für alles. Karen, Birke und ich haben die neue Küche eingeräumt. Ich habe außerdem alles von der Küche unten wieder nach oben getragen. Das war für mich toll, weil es mir geholfen hat, meinen ganzen persönlichen Stress zu vergessen. Außerdem weiß ich jetzt sehr gut, was wo ist.

Bi: Mitte Juli haben wir ja unsere Freiwillige Elena verabschiedet. Wie war das für Dich?

Bl: Traurig und schön, weil ich bei der Party viel getanzt habe! So ist das bei uns immer: Auch wenn es eigentlich traurig ist, versuchen wir das Beste daraus zu machen. Und weil wir viele sind, müssen wir nicht alleine traurig sein. Elena ist meine Freundin geworden und wir haben noch Kontakt. Sie ist gerade wieder in Los Angeles in ihrer geliebten Suppenküche. Außerdem flog Anfang August Karen nach Honduras. Karen ist meine Freundin und ich hatte Angst, dass sie lange nicht wieder kommt. Aber alles ging gut und sie kam pünktlich und glücklich Ende August zurück. Nur ihr Koffer fehlte, und das ganz schön lange. Erst eine Woche später konnte sie ihn vom Flughafen abholen. Ich habe mich mit ihr gefreut, als ich sah, wie sie gerade den Koffer ins Haus schleppte, und ich war gespannt, was sie mir mitgebracht hat ☺.

Bi: Was ist noch passiert?

Bl: Ich habe meine B1-Deutsch-Prüfung bestanden!!! Darauf bin ich stolz. Aber ich lerne trotzdem fleißig weiter, weil ich noch besser Deutsch schreiben können will. Nächsten Monat fange ich einen Orientierungskurs an. Dort soll ich etwas lernen über die Geschichte und das Leben in Deutschland. Vermutlich weiß ich schon mehr darüber als die anderen im Kurs, weil ich hier bei Brot & Rosen lebe und dadurch schon viel über die merkwürdigen Deutschen gelernt habe ☺. Aber das werde ich ja sehen.

Das war jetzt mein zweiter Sommer bei Brot & Rosen. Obwohl ich nicht verreist bin, war es ein schöner und besonderer Sommer für mich.

Bi: Was erhoffst Du Dir für die Zukunft?

Bl: Als erstes freue ich mich auf unsere Reise als Hausgemeinschaft an die Ostsee Anfang Oktober. Da waren wir letztes Jahr schon, das war für mich sehr toll.

Ich möchte gerne weiter lernen und die B2-Prüfung machen. Ich würde gerne eine Ausbildung zur Bankkauffrau machen. Oder Sozialarbeit finde ich interessant, weil ich gerne Menschen helfen möchte, egal wie alt sie sind. Mein Leben war nicht einfach, deswegen möchte ich Menschen helfen, damit sie es leichter haben.

Aus der Gemeinschaft:

Wir suchen Dich – gerne auch als BuFDi!

Na, wie klingt denn das, BuFDi?! Das ist der Bundesfreiwilligendienst, auch mit BFD abgekürzt, und neben dem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) die gängige Form, einen geregelten Freiwilligendienst in Deutschland zu absolvieren. Neuerdings ist auch Brot & Rosen als Einsatzstelle im BFD „Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben“ zertifiziert und kann so ein bis zwei Menschen jeden Alters (ja, auch über 27!!!) solch einen Dienst von 6 bis 18 Monaten bei uns anbieten.

Nachdem Elena Klett wieder nach Süddeutschland zurückgekehrt ist, sind bei Brot & Rosen aktuell nur noch wir vier Kerngemeinschaftsmitglieder für das Haus verantwortlich. Darum suchen wir Verstärkung – mit oder ohne geregelten Freiwilligendienst. Nach einigem Zögern haben wir uns entschieden, uns als BFD-Einsatzstelle anerkennen zu lassen – wie mensch sich vorstellen kann, als christlich-anarchistische Gemeinschaft nicht ohne Bauchschmerzen ☺... Aber wir hoffen, dass dadurch das Mitmachen auf Zeit bzw. das Ausprobieren, ob solch ein Lebensstil auch längerfristig zu einem/r passt, dadurch erleichtert wird.

Fragen zum BFD bei uns beantworten wir gerne. (*DG)*

Katharina Eller besuchte uns im Juli, nachdem sie 2012/13 für 1,5 Jahre als Freiwillige bei uns mitgelebt hatte.

Aus der Gemeinschaft:

Herzlich Willkommen zu folgenden Veranstaltungen!

10. Oktober: Filmabend „Tomorrow – Die Welt ist voller Lösungen“

Was, wenn es die Formel gäbe, die Welt zu retten? Was, wenn jedeR von uns etwas dazu betragen könnte? Wir zeigen den Dokumentarfilm von M. Laurent und C. Dion „Tomorrow“ (Frankreich 2015) über das Gelingen von Alternativen. Im Anschuss wollen wir gerne miteinander ins Gespräch kommen, was **bei uns** „Tomorrow“ sein wird...

Beginn um 19:30 Uhr bei uns im Haus. Wer vorher zum Essen um 18:30 Uhr kommen möchte, melde sich bitte an!

Aktion:

19. November – Volkstrauertag: „Du siehst mich. Siehst Du mich? Gedenken an die Toten auf der Flucht“

17 Uhr: Kranzniederlegung im Gedenken an die Toten auf der Flucht am *Denkmal für die Gefallenen der Weltkriege* an der Kleinen Alster / Rathausmarkt. Anschließend Prozession über die Mönckebergstraße zur Hauptkirche St. Jacobi.

18 Uhr: Requiem für die Toten auf der Flucht

Ort: Hauptkirche St. Jacobi, Jakobikirchhof 22, Hamburg

Mitwirkende sind u.a. die Flüchtlingsbeauftragte der Nordkirche, die Kath. Flüchtlingsseelsorge, Brot & Rosen.

Aktion:

Familienzusammenführung

Nach der Dublin-Verordnung der EU haben Flüchtlinge das Recht, zu ihren Familienangehörigen in ein anderes euorpäisches Land weiter zu reisen, wenn deren Asylverfahren schon weiter ist bzw. erfolgreich abgeschlossen wurde. Nun erreichte uns aus Griechenland folgender Hilferuf unserer Freundin Salinia Stroux, die dort über „Welcome to Europe“ und mit Unterstützung von Pro Asyl Geflüchteten hilft. (DG)

“Ich suche ganz dringend nach Geldern für Familien, die jetzt endlich aus Griechenland nach Deutschland dürfen über Familienzusammenführung, aber selber nicht ausreichend Geld aufbringen können.

Eigentlich, nach der Dublin-Verordnung, sollen das die Staaten bezahlen. Das ist hier aber leider nicht die Regel. Manche Familien bestehen aus vier bis fünf Mitgliedern. Sie bekommen zwar in manchen Fällen eine gewisse Menge Geld zusammen, aber niemals den gesamten Betrag. Das bedeutet für sie, wieder in die Ungewissheit zu fallen, nicht zu wissen, wann sie letztlich reisen dürfen bzw. ob sie überhaupt je reisen werden. Aktuell erhalten diejenigen eine Erlaubnis auszureisen, die im Januar 2017 ihre Entscheidung von Deutschland bekommen haben. Es warten über 4.000 weitere hier in Griechenland, um zu ihren Familien zu kommen. Darunter sind hunderte, die schon mehr als eineinhalb Jahre hier sind. Ich suche jetzt nach Geldern, um wenigstens einige von diesen Familien zu unterstützen.“

***S*pendenkonto** Wohnschiffprojekt Altona e.V., **Stichwort** Infomobile, **IBAN** DE06 2005 0550 1257 1227 37, **BIC** HASPDEHHXXX.

Thema:

„Entrüstet Euch“ – „Streit!“

Diese Predigt hielt der Pastor und Friedensreferent der der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers, *Lutz Krügener*, am 14. Mai 2017 in der Friedenskirche in Unterlüß. Der Ort liegt in der Südheide zwischen Hamburg und Hannover und ist Standort des größten Werks der Rüstungsfirma Rheinmetall in Norddeutschland. Nach dem Gottesdienst fand eine Demonstration statt. Am nächsten Tag wurden die Werkstore vom Jugendnetzwerk für politische Aktion gewaltfrei blockiert, um die Rüstungsproduktion zumindest an diesem Tag zu stören. Wir drucken die Predigt leicht gekürzt ab.

„*D*er Friede des Herrn sei mit euch allen.“
Liebe Gemeinde: „Entrüstet euch!“ – ist das Motto dieses Gottesdienstes. „Streit!“ – So das Motto der diesjährigen FriedensDekade. Beides passt heute zu diesem Gottesdienst und den Aktionstagen in Unterlüß.

Der Duden definiert Streit als: „heftiges sich Auseinandersetzen“, und mit Wikipedia können wir erweitern: „oft auch von emotionalen Elementen begleitet.“ Wir sprechen von „einer notwendigen Streitkultur“, dem „Rechtsstreit“ und vielem mehr. Streit ist vielfältig, notwendig, kann konstruktiv sein und voranbringen, und streiten will gelernt sein. Dieses rechte Streiten ist wichtig an diesem Wochenende in Unterlüß und natürlich weit darüber hinaus.

Jesus war ein leidenschaftlicher Streiter, davon werden wir heute noch hören. Allein im Lukas-Evangelium finden sich mindestens 50 Stellen, wo Jesus in ein Streitgespräch einsteigt oder einen Streit erregt. Er streitet schon als Kind mit den Eltern, übrigens das einzige, was wir aus der Kindheit wissen: „Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht,…?“. Später mit seinen Gegnern: „Weh euch Reichen,... Weh euch, die ihr jetzt lacht,...“. Er streitet für Gewaltlosigkeit: „Wer das Schwert nimmt, der wird durchs Schwert umkommen!“ und mit den Mächtigen: „Geht hin und sagt zu diesem Fuchs...“ - so zu Herodes.

Jesus entrüstet sich auch, hier über die Pharisäer, und damit auch über uns: „Ihr haltet die Becher und Schüsseln außen rein; aber euer Inneres ist voll Raub und Bosheit.“ (Lk 11,37ff)

Jesus schreitet vehement ein, als einer seiner Jünger das Schwert zieht: „Lass ab! Nicht weiter!“ (Lk 22,51) Und er heilt den vermeintlichen Feind.

Sich entrüsten – auch streiten ist also durchaus im Sinne von Jesus und notwendig, wenn wir vorankommen wollen. Fast jeder Fortschritt musste erstritten werden.

Wann müssen auch wir streiten? Wofür sollen wir streiten? Wie streiten wir für den Frieden? Diesen Fragen möchte ich heute nachgehen und durch Gottes Wort Orientierung für unser Zusammenleben und unseren Streit erbitten.

Zahlen, Daten, Fakten

Deshalb an dieser Stelle kurz auch Politisches und Zahlen und Gedenken an Tote, die mich entrüsten. Wir müssen da durch, bevor ich wieder theologisch werden darf:

Ich mache bewusst eine sog. „Milchmädchenrechnung“ auf, denn die Milchmädchen waren in besonderer Weise darauf angewiesen, dass am Abend ihre Kasse stimmte.

Die **Militärausgaben** betragen weltweit: 1.6 Billionen Dollar. Eine Milliarde sind 1.000 Millionen und wir sprechen hier von 1.600 Milliarden!
Auf dieser Welt leben immer noch ca. 800 Millionen Hungernde – 10mal die Einwohnerzahl von Deutschland. Jeder könnte 2.000 Dollar pro Jahr bekommen, in ihrer Situation eine unvorstellbar hohe Summe. Alle könnten Schulen besuchen, eine Ausbildung machen... Niemand müsste mehr hungern. Und Hunger ist immer noch einer der wesentlichen Gründe für Flucht. Nach der Weltgesundheitsorganisation sind ca. 15 Millionen Menschen deswegen auf der Flucht.

Deutschland strebt eine Erhöhung der Verteidigungsausgaben auf 2 % des BIP (Bruttoinlandsprodukt) an. Eine Erhöhung um 25.000 Millionen – jährlich! Was könnten wir alles dafür tun, um für den inneren Frieden, für mehr Gerechtigkeit, fürs Klima etc. zu sorgen.

***R*üstungsexporte**: Die Zahl der globalen Waffentransfers ist im Zeitraum zwischen 2011 und 2015 gegenüber dem vorangegangenen Zeitraum (2006 bis 2010) um 14 Prozent gestiegen. Der deutsche Anteil am weltweiten Waffenhandel zwischen 2011 und 2015 liegt nach Angaben von SIPRI bei 5 Prozent. Damit liegt Deutschland auf Platz fünf der Welt. An sog. Drittstaaten wurden 2015 Ausfuhren in Höhe von 4,621 Milliarden Euro genehmigt, dies entspricht 59 Prozent aller erteilten Ausfuhren. Rheinmetall ist einer der größten Akteure und Profiteure. Das alles sind Zahlen, die mich aufregen, mich empören.

Wie viel mehr aber noch die Schicksale, die Menschen, die davon betroffen sind: All die, die in Hunger leben müssen; die über 500.000 Menschen, die jedes Jahr durch Kleinwaffen getötet werden; all die Toten der Kriege, die durch Aufrüstung angeheizt werden, zu keinem Ende kommen und eskalieren.

Und auch hier bei uns eine Kehrseite der fehlenden Mittel: z.B. die Menschen, die keine preiswerte Wohnung finden, da für den Bau von Sozialwohnungen angeblich kein Geld da sein soll; die Kinder, die nicht entsprechend gefördert werden können, da angeblich Geld fehlt; die Innovationen, die nicht getätigt werden können usw. usw.

Hier etwas zu ändern, dafür lohnt es sich zu streiten! Dafür muss gestritten werden.

Denn es werden unfassbare Summen und Ressourcen verbraucht – auch an menschlicher Intelligenz und Gestaltungsfähigkeit. Manchmal geschieht dies schlicht aus Geldgier und Machtgier. Oft aber auch, weil man meint, nur so den Frieden sichern zu können, nur so sei ein Krieg zu vermeiden, also aus vermeintlich guten Gründen. (...) Wir bräuchten all die Waffen, damit Friede wird! Muss das wirklich sein? Geht diese Position nicht an der Realität vorbei?

Die Evangelische Kirche vertritt hier eine andere Position: Die EKD-Denkschrift von 2007 stellt kurz und klar fest: „Rüstungsexporte tragen zur Friedensgefährdung bei.“ (S. 100) Wenn dem so ist, dürfen wir sie nicht einfach hinnehmen. Die Synode der Landeskirche Hannovers bekennt in ihrem Friedenswort: „Die weltweiten Rüstungsexporte, an denen Deutschland einen hohen Anteil hat, sind eine zentrale

Voraussetzung und ein starker Antrieb für kriegerische Auseinandersetzungen. Die Erhöhung der weltweiten Ausgaben für Rüstung und Militär ist ein Irrweg, der verlassen werden muss.“ Klare Worte – dafür müssen wir auch streiten, und einsetzen!

Hier in Unterlüß ist das schwer. In den Details muss differenziert werden, was hier in der Predigt nicht geht. Ich entschuldige mich dafür auch an dieser Stelle bei allen, die jetzt meinen, meine Gedanken seien zu einseitig, zu undifferenziert. Vielleicht ist im Anschluss in einem Gespräch mehr Zeit zum Differenzieren, manchmal muss man aber auch parteiisch sein. (...)

Hier in Unterlüß sind so viele gut ausgebildete Menschen, die ihre Fähigkeiten einsetzen könnten für Ingenieurleistungen, die wir dringend bräuchten. Konversion wäre gefordert, hier sollten wir als Kirche unterstützen. Aber um dies anzustoßen, müssen wir auch streiten, denn von allein wird nichts geschehen. Ich persönlich mag keinen Streit, weiß aber, dass dieser notwendig ist, wenn wir etwas verändern wollen.

Also wie streiten? So, dass meine Meinung klar und unmissverständlich sichtbar wird, so dass ich Unrecht nicht hinnehme, dass ich auf Veränderung ziele, aber ohne dass ich mein Gegenüber als Mensch abwerte. So, dass wir in einer Kirchengemeinde, auch bei unterschiedlichen Positionen, am Ende gemeinsam das Vaterunser beten können. Wenn uns diese Haltung im Kleinen gelingt, wir sie einüben, dann kann es eine Haltung sein, die ich mitnehme in die großen Auseinandersetzungen, auch auf die politische Ebene.

Axel Richter vom KunstHaus am Schüberg mit „Rüstungsexportcontainern“ vor dem Rheinmetall-Tor in Unterlüß

Das Vorbild Jesu

Damit bin ich wieder bei Jesus, der genau diese Haltung lebt. Ich denke, er macht uns vor, wie gestritten werden kann und muss. Er hat seinen Jüngern in kurzen Sätzen deutlich gemacht, wofür es sich zu streiten lohnt und wie gestritten werden kann. Heute will ich nur einen Satz nennen: „Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, dann biete ihm auch die andere dar!“

Dieser Satz von Jesus ist vielleicht der provokanteste, den wir in der Bibel hören. Jesus spricht aber nicht von Passivität oder gar Unterwerfung, sondern von einem harten Streit mit einem Mächtigeren, von einem Streiten mit einem Gewalttäter.

Es bedeutet gerade nicht, alles zu erdulden, sondern genau das Gegenteil: Nichts tun ist in einem Konflikt, wo Menschen Leid angetan wird, keine Option, nicht im Privaten und nicht im Politischen.

Der Schlag ist der Schlag des Herrn gegen den Knecht. Es ist der Schlag mit der Rückhand, die Erniedrigung. Jesus sagt: Wenn du so geschlagen wirst, wenn du so erniedrigt und gedemütigt wirst, wehre dich.

Jesu ZuhörerInnen wussten damals genau, was er meinte: „Habe Mut, drück dein Rückgrat durch, leiste Widerstand, nimm Unrecht nicht hin. Halt die andere Wange hin und dadurch wehrst du dich.“ Dies sind die Ursprünge des gewaltfreien Widerstandes: Wir nehmen Unrecht nicht hin, lassen uns nicht unterdrücken! Dagegen wird sich mit den Mitteln, die möglich sind, zur Wehr gesetzt: gewaltfrei, mutig, fantasievoll. Es ist also hohe Aktivität, die Jesus hier seinen Hörern mit auf den Weg gibt und eine Haltung, die viel Mut erfordert.

Auch unser Gegenüber, der Gewalttäter, soll mit in die Veränderung hineingenommen werden. Er kann erkennen: Was tue ich hier eigentlich! Er kann dies erkennen, da ich ihn als Mensch nicht abwerte, nicht klein mache und schon gar keine Gewalt anwende. Es geht nicht um die Demütigung oder gar Vernichtung des Gegners, auf die Gewalt und Krieg zielt. Aber es geht darum, Unrecht nicht hinzunehmen, ohne selber Gewalt und Unrecht zu tun.

So kann ein gemeinsamer Weg der Veränderung entstehen! Der eine spürt: Ich habe Möglichkeiten, ich muss Unrecht nicht hinnehmen und der andere lernt: Warum tue ich eigentlich dieses Unrecht und wie könnte ich anders handeln. (...)

Jesus gibt Mut zum Widerstand und Mut zur Veränderung. Dem Gewaltopfer eröffnet sich neues Selbstbewusstsein, dem Täter tritt seine Tat vor Augen. Das ist das Evangelium, die Frohe Botschaft: Veränderung ist möglich und nötig, wenn wir in einen bewussten Streit eintreten und diesen gewaltfrei austragen.

Was heißt das hier in Unterlüß?

- Unrecht widersprechen z.B. wenn Waffen nach Saudi-Arabien geliefert werden sollen oder jetzt eine Panzerfabrik in der Türkei errichtet werden soll! Wenn ohne Rücksicht auf Leben und Opfer nur die Entwicklung der Aktie zählt oder die Stärkung der eigenen strategischen Position.
- Aber den „Gegner“ in die Veränderung einbeziehen: Vielleicht eine gemeinsame Gesprächsebene finden, dann gemeinsam Ideen entwickeln, wie Veränderung (Konversion) möglich ist.
- Das kann auch ein mögliches Ergebnis sein: Wir sind Gegner, bleiben das auch, da die Standpunkte zu verschieden sind, aber schaffen es dennoch, uns nicht als Menschen abzuwerten. (...)
- Können wir anerkennen, dass die Menschen, die morgen die Tore blockieren wollen, dies aus guten Gründen tun? Dass sie etwas **für** diesen Ort tun wollen und nicht dagegen? Kann das anerkannt werden, auch wenn man es selbst anders sieht? So wie es mit der Verleihung des Aachener Friedenspreises für die Gruppe JunepA anerkannt wurde.
- Können wir so streiten, dass wir am Ende, wie heute, noch das Vaterunser gemeinsam beten? Wie Jesus, der leidenschaftliche Streiter, der Pazifist, der konsequent seinen Weg gegangen ist, die Versöhnungsbereitschaft bis zuletzt gelebt hat und noch am Kreuz sprach: „Vater vergib Ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun!“

Vielleicht lernen wir ja doch noch zu wissen, was wir tun und tun sollten.

Amen

Lebenslaute

Fortsetzung von Seite 1

... willkommen war im Sommer. Die zunächst spärlichen Emails innerhalb des LL-Netzwerkes wurden zum Sommer hin zahlreicher. Ich konnte mitlesen, dass es schwer war, Quartiersgeber zu finden. Im Nachhinein verstand ich, dass in Schleswig-Holstein viele PastorInnen und KommunalpolitikerInnen nicht mit der Bundeswehr anecken wollen, da sie eine wichtige Arbeitgeberin ist. So war es ein Riesenglück, dass die Basisgemeinde Wulfshagenerhütten (nahe Kiel), eine christliche Lebensgemeinschaft, die wir als Brot & Rosen schon lange kennen, bereit war, die LL zu beherbergen. Sie waren tolle GastgeberInnen. Auch die Tatsache, dass viele LL-AktivistInnen mit Kirche nichts am Hut haben, war kein Problem. Für mich war das Camp an diesem Ort ein besonderes Glück. Als ich nämlich am 15.8. anreiste, fühlte ich mich zunächst fremd, weshalb mir die vertraute Umgebung sehr half.

Von Anfang an erlebte ich eine durchdachte und minutiös vorbereitete Camp-Struktur, die dem parallel herrschenden Gruppenchaos jederzeit Paroli bieten konnte. Ein Empfangskomitee saß da und verteilte Zimmer an diejenigen ohne Wohnwagen oder Zelt (ich war froh, in dieser oft verregneten Woche nicht zelten zu müssen!). Die Logistik des LL-Camps war ausgefeilt: Auf dem Zeltplatz standen die Feldküche, ein überdachter Essensbereich und mehrere Wohnwagen „professioneller“ AktionsunterstützerInnen. Stromkabel, geschützt von einer Kabelbrücke, führten über die kleine Landstraße. Ein Solarkollektor stand ebenfalls bereit, um für Strom zu sorgen. Große Gasbrenner für gigantische Töpfe wurden aufgebaut. Später kamen noch zwei Kompost-Toiletten hinzu. Ich konnte mich schließlich auch nützlich machen beim Einsortieren der Lebensmittel in die Regale der Feldküche und beim Vorbereiten des Abendessens. Es mussten anfangs immerhin 60 bis schließlich 100 Menschen jeden Alters versorgt werden.

*Auf dem Fliegrhorst Schleswig-Jagel ist das „Taktische Luftgeschwader 51 Immelmann“ stationiert. Von hier kommen Tornados für den Krieg in Syrien und Irak. Hier werden Drohnenpilot*innen für ihren Einsatz in Afghanistan und Mali geschult. Die Tornados und Drohnen liefern Ziele zur Bombardierung und Zerstörung. Und ab 2019 sollen hier bewaffnete Kampfdrohnen stationiert werden.*

Am Abend gab es ein erstes Treffen, wo wir uns kurz und knapp vorstellten und die Wochenstruktur kennenlernten. Jobs wie Hilfe bei der Essensvorbereitung, Streitschlichtung, Pressearbeit etc. wurden verteilt.

Alle Tage waren eng getaktet. Es war eine gleichermaßen inspirierende wie anstrengende Zeit: Begegnungen mit tollen Menschen, viele Chor- und Orchesterproben, Reden und Musizieren in Stimm- oder Bezugsgruppen, Infos zum Veranstaltungsort, zur Aktion u.v.a.m. Selbst die Mahlzeiten waren oft Zeitpunkt und Ort für Arbeitsbesprechungen.

Ich habe selten eine so basisdemokratische und offene Struktur und soviel mir als Neue entgegengebrachtes Vertrauen erlebt: Obwohl ich Neuling war, durfte ich mit zum Pressegespräch oder Ansagen für die Allgemeinheit machen.

Mich beeindruckte, wie viele junge Leute dabei waren und wie selbstbewusst und engagiert sie sich einbrachten. Etliche kamen als ganze Familien. So waren wir eine bunte Mischung von Jung bis Alt.

Am Musizieren hatte ich Spaß, auch wenn manche Proben und vor allem das Vorkonzert in Flensburg sehr anstrengend waren. Das Vorkonzert wurde genauso wie das Aktionskonzert schon lange auf vielen Plakaten in der Region beworben.

Am Samstag verbrachten wir viel Zeit mit Aktionstraining: Wie kommt man in Bezugsgruppen schnellstmöglich zu Entscheidungen? Wie „durchfließt“ man eine Polizeikette? Nicht alles war neu für mich, außer dass ich einmal in die Rolle der Polizei schlüpfte und BlockiererInnen wegtragen musste. Seither beschäftigt mich die Frage, ob ich weniger gut blockiere, wenn ich mich bei einer Räumung gehend abführen ließe statt mich, wie früher, tragen zu lassen.

Das Highlight war der 21.8. In einem ausgeklügelten Abfahrtsplan bewegten sich die verschiedenen Bezugsgruppen in Richtung Einsatzorte, übrigens „Bühnen“ genannt. Jedes zu blockierende Tor war eine „Bühne“ und wir die BühnenarbeiterInnen, MusikerInnen oder auch SchauspielerInnen. Ich war mit am Haupttor, wo uns zu noch dunkler Frühe bereits die Polizei und der Sicherheitsdienst der Bundeswehr erwarteten. Erwartungsgemäß wurde das Haupttor sofort geschlossen und blieb zu, solange wir da waren, also bis nach dem Aktionskonzert, unserem Abschlussplenum und dem Abbau. Ein Zufahrtstor in der Nähe des Ortes Jagel wurde dagegen mehrere Male geräumt. Wir sangen und spielten stundenlang. Regen und Sonne, Kälte und Wärme, Spaß und Müdigkeit, Hunger und Gespräche wechselten sich ab. Irre, wie die Zeit verging. Zwischendurch erfreute uns, dass jemand in den Nachrichten gehört hatte, dass wegen unserer Blockade keine Starts und Landungen von Tornados in Jagel stattfanden. Wir endeten mit dem Aktions-Konzert vor einer erfreulich großen ZuhörerInnengruppe. Beim Abschlussplenum ließ die Bundeswehr zwei Tornados starten. Ich verstand, dass diese fliegenden Waffen nicht nur Tod bringen können und total überteuert, sondern offensichtlich über jede Lärmschutzregelung erhaben sind.

Für mich war es bei aller Anstrengung eine grandiose Zeit. Ich konnte spüren: Gewaltfreier Widerstand hat eine große Kraft. Ich wünsche allen Menschen, gerade aber auch jungen, so etwas einmal selber zu erleben.

Unser Biomarkt

Fortsetzung von Seite 1

***D**ietrich: Damit hattet Ihr aber auch manche Probleme der modernen Wohlstandsgesellschaft in Kauf genommen – also auch Verpackungsmüll, frühes Aussortieren von eigentlich noch genießbarer Ware, etc.*

***K**atrin*: Frische Produkte verkaufen sich viel schneller, so dass wir mehr Umsatz machen und am Ende verhältnismäßig weniger Schwund entsteht. Richtig in die Mülltonne kommt tatsächlich kaum etwas, da wir die Reste ja an Euer Haus und ein paar andere Leute abgeben können, was für uns auch sehr gut ist.

Als wir 1999 den Laden eröffneten, da wurde Bio gerade etwas „dekadent" – auf einmal gab es auch Weißmehl im Sortiment, erste Fertigprodukte wurden in „bio" hergestellt, die Verpackungen nahmen enorm zu, die Leute fuhren mit dicken Autos zu den Biohöfen zum Direkteinkauf usw. Dieser Trend schlug sich irgendwann nieder in den Biosupermärkten und in den Biosortimenten in den Einzelhandelsketten.

***D**.: Ach so, darum das Schild vor Eurem Laden mit der Anspielung auf das kleine gallische Dorf, das den „Großen" heftigen Widerstand leistet!*

***K**.*: Naja, wir sind quasi umzingelt von diesen Biosupermärkten, auch dem bio in konventionellen Supermärkten. Viele kleine Bioläden mussten in Hamburg schon aufgeben. Wir halten uns bisher wacker und wollen weitermachen.

***D**.: Aber ist es nicht gut, wenn insgesamt mehr bio verkauft wird?*

***K**.*: Ja, natürlich ist mehr bio erst mal gut. Und die KundInnen entscheiden mit ihrem Einkauf, welche Art von Vermarktung sie wollen. Unsere Kundschaft kommt nicht nur zu uns, weil es „so nett" ist bei uns, sondern weil wir einfach unschlagbar bei Käse und Obst & Gemüse sind, geballtes Fachwissen zur Verfügung steht und wir individuelle Sortimentswünsche erfüllen und Lieblingsartikel bestellen. Die Bioqualität ist in Biosupermärkten und kleinen Fachgeschäften in vielen Bereichen höher als im konventionellen Supermarkt und in Drogerieketten.

Und wir haben allerlei Kompetenzen an Bord, z.B. Oecotrophologin, Heilpraktikerin, Kaufleute, Diplom-Biologin, Krankenschwester oder Künstlerin. Wir sind nicht nur einfach VerkäuferInnen, sondern bilden uns fort über Naturkost, Käse, Wein, Rohkost, Gemüsepflege, Kräuter, Saatgut, Hygiene, Kosmetik, Kommunikation und vieles mehr. Ein echtes Fachgeschäft eben...

***D**.: Was verbindest Du persönlich mit dem Verkauf von biologischen Produkten und mit diesem Laden als Arbeitsort?*

***K**.*: Ich verkaufe gerne Produkte, die ich selber esse und benutze. Ich brauche nirgendwo anders einzukaufen, da wir im Grunde alles haben. Nicht in dem Übermaß wie im Supermarkt aber eben doch alles, was ich brauche. Ich bin damit auch schon aufgewachsen. Mit 14 machte ich in der Schule meinen ersten alternativen Pausenstand. Ich engagierte mich im Schulgarten und dann auch für den Frieden. Kochen, Backen, Ernährung, das war schon früh irgendwie „mein Beitrag" zu einer ökologischeren und gerechteren Welt. Das konnte ich machen. Und so studierte ich dann Ernährungs- und Hauswirtschaftslehre (Oekotrophologie). Schon im Studium arbeitete ich in einem Bioladen, später dann Vollzeit. Daraus entstand der Wunsch, einen eigenen Laden zu eröffnen. Ich habe Bioladen, bringe ich alle ich alle meine Talente in den Laden ein, dass ich alle. Der bioMarkt BARMBEK ist jetzt ein Ort, an dem ich gerne bin, wo ich lebe. Wir haben ein gutes Miteinander im Team, und um den Laden hat sich ein richtiges Beziehungsnetzwerk entwickelt. Die Leute kommen ja nicht nur zum Einkaufen in den Laden, sondern manchmal auch, damit sie andere Leute treffen...

***D**.: Seit 2016 gibt es die Möglichkeit, bei Euch „Mitglied" zu werden. Was bedeutet das?*

***K**.*: Ich denke, wir befinden uns irgendwie in einer neuen Zeit mit „bio". Ich habe es ja eben geschildert. Also sagen wir zu unseren KundInnen: Wenn Ihr wollt, dass wir als Euer Laden bestehen bleiben, dann könnt Ihr uns durch Euren Mitgliedsbeitrag unterstützen. Uns hilft diese Verbindlichkeit. Und Du kannst als Mitglied günstiger einkaufen bei uns, so dass es im Preis keinen nennenswerten Unterschied mehr gibt zu den Supermärkten. So haben hoffentlich alle was davon.

***D**.: Was wünschst Du Dir für die Zukunft?*

***K**.*: Wir wollen noch einmal richtig durchstarten. Und dafür setzen wir auf ein neues Bewusstsein, das wir wahrnehmen: Angesichts der ökologischen Krise unserer Erde verzichten immer mehr Leute aufs Auto, Upcycling und die Vereinfachung des Lebensstils gelten in diesen Kreisen als „hipp". Plastiktüten und Verpackungsmüll sind dagegen total „out". Und darum möchten wir den Laden gerne weiter entwickeln in Richtung „Unverpackt" – d.h. Produkte ohne Verpackung zu verkaufen. Das ist bei Gemüse und Obst ja eigentlich normal. Aber wir wollen das auch für andere Produkte anbieten. D.h. die KundInnen bringen ihre eigenen Verpackungen mit oder wir stellen Pfandgefäße zur Verfügung. Ich glaube, das passt zu uns und kann außerdem ein Beitrag zu mehr Ökologie, Fairness und Nachhaltigkeit in der Welt sein...

Der BioMarkt BARMBEK ist in der Fuhlsbüttller Straße 164, 22305 Hamburg und ist Mo.-Fr. von 8:30 – 19 Uhr und Sa. bis 16 Uhr geöffnet. www.biomarkt-hamburg-barmbek.de.

Ein Flüchtling zu sein, ist ein vorübergehender Zustand, ein Mensch zu sein ist dauerhaft.
Menschen sind erstaunlich.
Ein Stempel in ihrem Reisepass sollte uns nichts anderes denken lassen.

Original auf Englisch; Quelle: www.commonsans.com, wo ein Schrifttyp heruntergeladen werden kann, der das Wort „refugee“ / Flüchtling automatisch mit „human“ / Mensch ersetzt.

Mahnwache vor der Zentralen Ausländerbehörde gegen Abschiebungen und für ein Bleiberecht:
JEDEN Donnerstag von 10 – 11 Uhr
Wir freuen uns immer über Mitstreiter*innen!

Wir brauchen:

- eine bezahlbare *Wohnung* für zwei Personen in Hamburg,
- ein Schlafzimmerschrank, Breite 120cm, Höhe variabel,
- und immer Kaffee, Tee, Briefmarken.

Herzlich Willkommen !

Offene Abende und Hausgottesdienste

Beginn: 18.30 h (Essen, bitte mit Anmeldung!), 19.30 h (Programm)

10. Oktober: Filmabend „Tomorrow – Die Welt ist voller Lösungen“

Was, wenn es die Formel gäbe, die Welt zu retten? Was, wenn jedeR von uns etwas dazu betragen könnte? Wir zeigen den Dokumentarfilm von M. Laurent und C. Dion „Tomorrow“ (Frankreich 2015) über das Gelingen von Alternativen. und wollen im Anschluss miteinander ins Gespräch kommen.

5. Dezember: Offener Abend im Advent

Schon zum Vormerken: Am Vorabend von Nikolaus sind wir noch gespannt, was (oder wer?) kommen wird...

---

19. November / Volkstrauertag: Du siehst mich. Siehst Du mich? Gedenken an die Toten auf der Flucht

17 Uhr: Kranzniederlegung im Gedenken an die Toten auf der Flucht am *Denkmal für die Gefallenen der Weltkriege* an der Kleinen Alster / Rathausmarkt. Anschließend Prozession über die Mönckebergstraße zur Hauptkirche St. Jacobi.
18 Uhr: Requiem für die Toten an den EU-Grenzen
Ort: Hauptkirche St. Jacobi, Jakobikirchhof 22, Hamburg
Mitwirkende sind u.a. die Flüchtlingsbeauftragte der Nordkirche, die Katholische Flüchtlingsseelsorge und Brot & Rosen.

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlichen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für alle Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit.

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen.

In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Joel, Elias und Daniel sowie Birke Kleinwächter mit ihren Kindern Jonas und Lea sowie Christiane Wiedemann. Wechselnde Freiwillige verstärken unser „Haus der Gastfreundschaft“ für einige Wochen oder auch für länger.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: Diakonische Basisgemeinschaft e.V., Evangelische Bank, **IBAN: DE04 5206 0410 0006 4225 94, BIC GENODEF1EK1**.
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*